

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 23. Oktober 1884.

Nr. 497.

## Deutschland.

Berlin, 22. Oktober. Die „Germania“ fährt fort, die Geschäfte des Herzogs von Cumberland bezüglich der Erbfolge desselben in dem erledigten Herzogthum Braunschweig zu besorgen. Die Furcht, daß die Thronbesteigung des inthronisirten Gegenübers der durch die Ereignisse von 1866 und von 1870—71 in Deutschland ungeschaffenen Verhältnisse eine Gefährdung des deutschen Reiches zur Folge haben könnte, bezeichnet das ultramontane Blatt als eine „pharisäische Heuchelei“, auf welche nur das Wort paßt: „Sand in die Augen!“ Und schämen vielmehr diejenigen bereits erheblichen Sand in den Augen zu haben, die, wie es die „Germania“ thut, der öffentlichen Meinung vorzureden suchen, der Herzog von Cumberland werde, als anerkannter Reichsfürst an den Grenzen der von ihm als sein rechtmäßiger Besitz angesehenen Provinz Hannover wohnend, nicht mehr Gelegenheit zu weltlichen Agitationen haben, als in Osmunden und Hiepzig. Man braucht sich nur die Besessenen zu vergegenwärtigen, mit welcher die ultramontane Presse schon jetzt auf der ganzen Linie für die weltlichen Bestrebungen in Betreff der Erbfolge in Braunschweig Propaganda macht, um eine Vorstellung von den Gefahren zu bekommen, mit welchen die Verantwortlichen der von den Welsen im Blick auf dieses Herzogthum gehegten Wünsche den Frieden des Reiches bedrohen würde. Die Auslieferung des Herzogthums Braunschweig an das Oberhaupt der weltlichen Partei, mit der natürlich auch die Herausgabe des Welfenfonds unmittelbar verbunden sein müßte, würde nur eine Stärkung des Zentrums bedeuten. Der in Braunschweig unter solchen Umständen etablierte neue Hof würde der gegebene Mittelpunkt für alle mit der neuen Gestaltung der deutschen Verhältnisse unzufriedenen und frontirenden Elemente im Reich werden. Das abstrakte Legitimitätsprinzip, mit welchem die „Germania“ für den Herzog von Cumberland eintritt, dessen Sache sie ohne Rücksicht auf die eventuelle Stellung Preussens zu dieser Frage ohne Weiteres zu der ihrigen macht, kann um so weniger ernstlich in Betracht kommen, als nach diesem Prinzip für die „Germania“ und ihren ultramontanen sowie weltlichen Anhang der Herzog von Cumberland auch heute noch die legitime Herrscher in Hannover ist. Wie enthalten uns vorläufig noch aller Vermuthung über die Stellung, welche die Krone Preussens und die preussische Regierung zu dieser Frage einnehmen wird, aber wir sind von vornherein gewiß, daß der Eifer, mit welchem sich die ultramontane Partei dieser Frage zu bemächtigen sucht, nicht ohne Einfluß auf diese Stellung bleiben wird.

Aus Hannover, 21. Oktober, wird der „Magdeb. Ztg.“ geschrieben: Nicht noch als die bevorstehenden Reichstagswahlen ist es die braunschweigische Erbfolgefrage, welche jetzt alle Kreise beschäftigt. Daß man auch nach Lage der Dinge eine baldige Lösung dieser Frage nicht erwarten, so verfolgt man doch auf allen Seiten mit der größten Aufmerksamkeit alle darauf bezüglichen Ereignisse. Es bedarf keiner weiteren Ausführung, wie gerade für Hannover die letzte Entscheidung in dieser Angelegenheit von der größten Tragweite ist. Unsere gesammelten Parteiverhältnisse stehen unter dem Einfluß dieser Frage. Bis jetzt hat zwar die weltliche Partei sich noch eine ziemliche Reserve aufgelegt; man scheint erst entscheidende Schritte seitens Preussens zu erwarten, ehe man mit voller Rüstung auf dem Kampfplatz erscheint; vielleicht ist auch das maßgebende Wort am Hofe des Herzogs von Cumberland noch nicht gesprochen. Aber das Organ der Welsen, die „Deutsche Volkszeitg.“, welche vollkommen den Geist der ganzen Lage für ihre Partei zu würdigen. Bereits in der Sonntagsnummer, welche den Tod des Herzogs von Braunschweig anzeigte, fand sich ein ausführliches Daten reproduzierender kleiner Artikel „die weltliche Erbfolge“, welcher mit den Worten schloß: „Der Nachkomme Heinrichs des Löwen (der Herzog von Cumberland), der Repräsentant des ältesten Fürstengeschlechts von Europa, steht vor großen Ereignissen. Möge Gott, der die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserläufe, dieselben lenken zum Segen des kaiserlichen Hauses und Volkes!“ Deutlicher erklärt sich schon die letzte Nummer der „Deutschen Volkszeitg.“. Selbstverständlich erklärt sie sich für das legitime Erbfolgerecht, nach welchem der Herzog von Cumberland der alleinberechtigte Nachfolger des Herzogs Wilhelm von Braunschweig ist. „Erbrechte können ruhen, aber nicht mit einem Federstrich aus der Welt gebracht werden. Sie leben fort und fort und stehen

vielfach, auch nach jahrelanger Ruhe, plötzlich wieder auf und erlangen ihre Anerkennung zu einer Zeit, wo man kaum noch daran dachte.“ Das kann doch wohl nichts Anderes heißen, als daß der Herzog von Cumberland seine Rechte auf Braunschweig, auch wenn sie jetzt nicht zur Anerkennung kommen sollten, niemals aufgeben wird. — Dann schließt der Artikel mit den Worten: „Nichtigens seien wir den Entschlüssen Sr. kgl. Hoheit des Herzogs von Cumberland und den weiteren Ereignissen mit festem Vertrauen entgegen. Gott, der Lenker der Völkergeschichte, wird Sr. kgl. Hoheit beistehen, daß er das Rechte ergreife.“ Rundgebungen von dieser Seite werden ja wohl auch nicht allzu lange auf sich warten lassen. Windthorst soll bereits nach Wien gerufen sein und in seiner Gesellschaft sich Geh. Rath Brühl befinden.

Der Bundesrath hält heute eine Sitzung ab, auf deren Tagesordnung sich u. A. die Dampfersubventions-Vorlage und die Gesetzentwürfe, betreffend die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Transportgewerbe und sonstige gewerbliche Anlagen, sowie auf die Land- und Forstwirtschaft befinden. Nach Angabe der „B. P. N.“ sind es zwei getrennte Gesetzentwürfe, durch welche die Unfallversicherung abgeschlossen werden soll.

Die an erster Stelle erwähnte Vorlage betreffend wissen die „B. P. N.“ Folgendes mitzutheilen:

„Wohl mit Rücksicht auf die zur Zeit noch schwebenden Verhandlungen mit England wegen Angara Biquenna ist bei der Dampfersubventionsvorlage vom Mai dieses Jahres der handelspolitische, mit der gesamten überseeischen Politik zusammenhängende Charakter derselben nicht in vollem Umfang in der Vorlage sowohl, wie in der Begründung zur Geltung gelangt, der Schwerpunkt mußte speziell auf die postalische Seite der Sache gelegt werden. Die Gründe, welche für diese im Interesse der Sache nicht eben erwünschte Behandlung maßgebend waren, sind inzwischen bekanntlich fortgefallen. Die nun dem Bundesrath zu unterbreitende Vorlage dürfte in der von dem Kaiser genehmigten Form daher wesentlich das handelspolitische und nationalwirtschaftliche Moment betonen, das postalische in die zweite Linie zurücktreten lassen.“

Man darf demzufolge auch annehmen, daß bei der neuen Vorlage die Aufzählung der Kosten nicht auf die dem Reichspostgebiete angeschlossenen Bundesstaaten beschränkt bleiben, sondern die Heranziehung aller Theile des Reichs in Aussicht genommen werden wird.

Am Uebigen beschäftigen sich jene auf weitergehende Forderungen und demzufolge auf Erhöhung der Subvention gerichteten Angaben der Oppositionsblätter wohl nicht. Nur insoweit durch die Erwerbungen in Brasilien die Ausdehnung des Rahmens der Vorlage auf Länder, welche diese Gebiete berühren, als notwendig sich erwiesen hat, ist eine Erweiterung des gesetzgebenden Planes und damit eine entsprechende Erhöhung der Subvention um jährlich 1 bis 1½ Millionen Mark in Aussicht genommen.

Die Begründung wird erheblich reichhaltigeres Material enthalten, als die der letzten Vorlage; wie stark in dem weitesten Kreise der Bevölkerung das Interesse für dieselbe ist, beweisen die ungemein zahlreichen aus den Kreisen der Interessenten dem Reichsamt des Innern zugegangenen Mittheilungen, Entschieden und Petitionen, durch welche das anliegende amtliche Material in der weitestgehenden Weise ergänzt ist.“

Viele, dem Reichs-Versicherungsamt aus industriellen Kreisen zugehende Zuschriften um Aufklärung über verschiedene die Unfallversicherung betreffende Fragen müssen unbenutzt geblieben sein, weil die Eingaben unleserliche Unterschriften enthielten und die Absender auch sonst nicht zu ermitteln war. Im Interesse der Anfragenden wird es daher dringend zu raten sein, daß Zuschriften, welche auf einen Bescheid rechnen wollen, entweder leserliche Unterschriften tragen oder daß dem Namen des Absenders ein gedruckter Name oder Familienname beigefügt wird.

Seit dem Eintritte der Tagesorganisation, also seit dem 1. Oktober 1879, sind 126 Landrichter, und zwar 70 zu Oberlandesgerichtsräthen, 53 zu Landgerichtsdirektoren und 3 zu ersten Staatsanwälten und dagegen nur 11 Amtsrichter, und zwar 3 zu Oberlandesgerichtsräthen und 8 zu Landgerichtsdirektoren befördert worden. Das Mißverhältnis in der Zahl der Beför-

derungen auf der einen und auf der anderen Seite ist ein ganz auffälliges, wenn man erwägt, daß Landrichter und Amtsrichter die gleiche Qualifikation haben und daß sie vom Gesetze nicht ohne Rücksicht bezüglich ihrer persönlichen Verhältnisse völlig gleich gestellt worden sind. Auch läßt sich nicht annehmen, daß die Zahl der Bewerbungen auf Seiten der Amtsrichter eine so viel geringere gewesen sein wird, um hierin eine Erklärung für das erwähnte Mißverhältnis finden zu können. Daß mehr Landrichter als Amtsrichter befördert wurden, wäre an sich natürlich, weil nach Ausweis der Anciennetabellen die Landrichter sich vorzugsweise aus den älteren Beamten zusammensetzen und weil erklärlicher Weise bei gleicher Befähigung die älteren Beamten bei Beförderungen den Vorzug haben müssen. Diese Erwägung ist aber bei Weitem nicht ausreichend, um das Verhältnis von 126 zu 11 irgendwie als angemessen erscheinen zu lassen. Es müssen bei den Beförderungen Rücksichten und Erwägungen maßgebend gewesen sein, und Umstände stattgefunden haben, welche sich der Kenntniss und Beurtheilung der Fernstehenden entziehen. Von Interesse aber wäre es, Aufklärung darüber zu erhalten.

„Die Ziele der Reichspolitik“ überschreiben die „B. P. N.“ eine Art Regie-

ungsprogramm, das wie folgt heißt: „Friede nach außen, Vertrauen im Innern zwischen dem Reich und seinen Gliedern, zwischen Regierung und Volksovertretung ist das charakteristische Merkmal der erfolgreichen Bismarck'schen Politik. Vermehrung der Bevölkerung zu lohnender Arbeit für alle Schichten der Bevölkerung ist das Ziel der Wirtschaftspolitik des Reichs; sie strebt nicht nur, durch den Schatz der nationalen Arbeit mittelst mächtiger Zölle dem deutschen Gewerbe und Landbau den heimischen Markt zu sichern, sondern durch eine kräftige überseeische Politik neue lohnende Absatzquellen zu erschließen. Die Beseitigung oder wenigstens Milderung der Folgen der Arbeitslosigkeit in Folge von Kränklichkeit, Unfällen, Alter und Invalidität ist das Ziel der Sozialpolitik des Reichs; die Fürsorge für die Arbeiter auf diesem Gebiete ist von ihr grundsätzlich als eine öffentliche im Interesse des Gesamtvolks zu erfüllende Pflicht anerkannt und ihre Verwirklichung mit dem Kranken- und Unfallversicherungs-Gesetze energisch in Angriff genommen. Alle Kräfte der Nation zur geistlichen Entwicklung ihres Erwerbslebens, zur Besserung der Verhältnisse der arbeitenden Bevölkerung, zur Erhaltung eines kräftigen Mittelstandes in Stadt und Land zu sammeln, ist das Ziel der Reichsregierung.“

Das der wesentliche Inhalt des Regierungs-

Wahlaufsatzes. — Gestern Nachmittag 1½ Uhr fand unter Vorsitz des Reichsfanzlers Fürsten Bismarck eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums im Reichsfanzlerpalais statt. Die „B. P. N.“ meinen, man werde wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß es sich hier vornehmlich um den preussischen Staatsrath gehandelt hat, wobei wohl festgestellt worden sein mag, welche Vorlagen demselben zugehen sollen. Wie die „B. P. N.“ hören, sollen die Beratungen und Verhandlungen des Staatsrathes geheim gehalten werden.

In seiner Rede gegen den Antisemitismus sagte der ungarische Ministerpräsident Tisza am Montag im Pesther Abgeordnetenhaus unter Anderem:

„Einer der Herren hat dieser Tage der Freude Ausdruck gegeben, daß man vor einigen Jahren noch den Antisemitismus belächelte und nun vor demselben zittert. Nun, die Ursache hiervon ist die, daß wir den Baum an der Frucht erkannten. Diese Frucht zeigt sich in nichts Anderem, als im Einschlagen der Feinde friedlicher Bürger, in der Veräusung ihres Vermögens und in ihrer körperlichen Verletzung. Einer Pflanze gegenüber, die solche Früchte trägt, kann man sich nicht mehr auf bloßes Lachen beschränken, sondern es erwächst die Pflicht, andere Mittel zu ergreifen. (Lebhafte Zustimmung.) Im vorigen Jahrhundert gelang es Manchem, durch Herrenprozesse klüßere und finstere Blätter — ich will keinen stärkeren Ausdruck gebrauchen — in die Annalen der ungarischen Justiz einzuschreiben. Dem Herren Antisemiten wird es gelingen, ebenso dunkle und belügende Blätter in das Diarium des ungarischen Abgeordnetenhauses einzufügen. (So ist's! rechts.) So wie aber jenes ausbröckelte und jeder würdevollen und christlich denkenden Mensch darüber den Stab gebrochen hat, ebenso wird es den Antisemiten in ihrer Thätig-

keit ergeben, nur daß ihre Seelen nicht nur ein paar verbrannte Herzen, sondern eventuell auch das vergossene Blut der durch sie Irreführten zu belasten wird. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Und hiermit habe ich auf diesem Gebiete mit den Herren Antisemiten geredet. Die Früchte ihrer Lehren werde ich mit Aufmerksamkeit verfolgen, aber auch, soweit es mir nur möglich ist, dafür Sorge tragen, die Verbreitung dieser Lehren und die Vergiftung des Volkes zu verhindern. (Lebhafte Zustimmung.) Denn, meine Herren, das ist denn doch unzulässig, daß für das an einem sicheren Orte, wo Niemandem ein Leid zugefügt werden kann, gesprochene Wort Andere leiden, während die Betreffenden selbst, die ihre Lehren in der Presse oder auf andere Art und Weise verbreiten, nie und unter keinen Umständen erreicht werden können. (Lebhafte Beifall.) Mir blutet das Herz, so oft ein Unschuldiger oder ein Irreführter leidet, wo es doch die Gerechtigkeit erfordert, daß nicht er, sondern derjenige, der ihn Irreführt, büßen soll. (Stürmische Zustimmung rechts.)

## Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. Oktober. Die für gestern Abend von dem liberalen Wahlverein nach dem Bellevue-Theater berufene Wählerversammlung war sehr zahlreich besucht. Herr Dr. A. Mehlung eröffnete dieselbe mit einem Hoch auf Sr. Maj. d. d. Kaiser und bemerkt sodann, daß der Kandidat für die Partei spreche, welche ihn wählen will, daß die Theilnahme zwar auch Gegnern gestattet sei, daß diese sich aber als Gäste betrachten müssen und als solche nur hören, aber nicht stören sollten. Dagegen sei Herr Böhmel gern bereit, jede Interpellation zu beantworten. — Hierauf erhielt Herr M. Brömel das Wort. Derselbe wies im Anfang seiner Rede darauf hin, welche Tragweite die Frage der Gewerbe-Gesetzgebung in den letzten Jahren genommen. Eigentlich habe diese Frage nie aufgehört, die gesetzgebenden Faktoren zu beschäftigen, im Augenblicke konzentrierte sich dieselbe dahin zusammen: ob Zwangs- oder ob freie Innungen. Der eine Faktor, der Reichstag, habe bereits Stellung für die Zwangsinnungen genommen, es hänge nur von dem anderen Faktor, dem Bundesrath, ab, ob die Zwangs Innungen Gesetzeskraft erhalten sollen oder nicht. Wenn Redner auch grundsätzlich auf dem Boden der wissenschaftlichen Freiheit stehe, so sei er doch den Anhängern der Zwangsinnungen kein so unerträglich Wegener, daß er nicht anerkennen müsse, daß in der Bewegung ein gesunder Kern sei. Die Zwangsinnungen sollen zweierlei herbeiführen. Erstens die Leistungsfähigkeit des Handwerkes gegenüber dem Fabrikbetrieb zu heben und zu fördern und zweitens mittelst Gesetzgebung unbenutzte Konkreten fern zu halten und derjenigen, welche in der Innung sind — alle Arten von Privilegien und Monopolen zu verschaffen. Die Anfänge der Zwangsinnungen seien im Mittelalter, es war dies gleichfalls die Blüthezeit des Handwerks und wir hätten kein Grund, verächtlich auf diese Zeit zu blicken, obwohl die damaligen Verhältnisse unserer Zeit widersprechen. Die Zünfte des Mittelalters seien aber wohl zu unterscheiden von den Zünften der letzten Jahrhunderte; damals hätte allerdings Jeder, welcher ein Gewerbe ergreift, der Zunft beitreten müssen, aber es sei auch festgestellt gewesen, daß jeder Bürger des Staates das Gewerbe ergreifen konnte. Die Zunft habe immer von jedem ihrer Mitglieder verlangt, daß er im Besitz eines Handwerks sei, den er anlegen könnte, wenn der Staat von Geladen bedroht und daß er außerdem einen Beitrag zur Begräbnisflasse zahle. In dem folgenden Jahrhundert habe die Ordnung des Gewerbes eine große Wandlung erfahren und diese Jahrhunderte hätten alle jene Privilegien gebracht, welche die Innungen zum Sinken brachten. Die englischen Abkündigungen, die rücksichtslose Ausschließung jedes Konkurrenten, die Beibehaltung der Privilegien stammte aus dem Zustande nach dem Mittelalter. In den Jahren 1810 und 1811 seien zuerst Verordnungen ergangen, welche das Gewerbe freigegeben, in den folgenden Jahren wurden Gesetze erlassen, welche den Innungen feindlich gegenüberstanden, darin seien bei Neubegründung von Innungen solche Bedingungen aufgestellt gewesen, daß sich Niemand zu einer solchen Neubegründung entschließen habe. Im Laufe der Jahrzehnte habe sich dann eine ähnliche Bewegung gezeigt, wie heute; in den dreißiger Jahren sei ein Antrag genau wie der heutige Adernann'sche eingebracht und dem damaligen preussischen Staatsrath zur Begutachtung vorgelegt worden, dieser habe ihn jedoch einstimmig abgelehnt. In den späteren Jahren habe die politische Reaktion



auch eine wirtschaftliche Reaktion gebracht; im Jahre 1849 sei die Bestimmung getroffen, daß Niemand zum Gewerbe zugelassen werde, der nicht die Prüfung als Meister gemacht, aber der Beitritt zur Innung als Mitglied nicht obligatorisch gewesen. — Die ganze Gesetzgebung von 1849 habe überhaupt nur in einem Theil Preussens Geltung gehabt. Im Jahre 1869 sei dann die Neugestaltung der gewerblichen Verhältnisse gekommen, wonach damals überall der Ansicht gewesen, daß der Boden des Zwanges verlassen werden müsse und deshalb sei die Gewerbe-Ordnung auch einstimmig angenommen worden. Diese Gewerbe-Ordnung habe nicht nur die alten Innungen anerkannt, sondern auch Bestimmungen über Neubegründung von Innungen enthalten. Heute seien bereits 10 Abänderungsgesetze zur Gewerbeordnung beschaffen, von denen das einschneidendste das Gesetz über die Innungen vom Jahre 1881 und darin besonders der Paragraph, welcher den Innungen Berechtigungen über den Kreis ihrer Mitglieder hinaus gebe. Der Zweck des jetzigen Adreman'schen Antrages sei, alle diejenigen Gewerbetreibenden, welche einer Innung nicht angehören, in die Innung hineinzubringen. Ueber die Bedeutung dieses Antrages seien sich aber die Gewerbetreibenden noch nicht ganz klar; würde derselbe Gesetz, so sei damit der Prüfungs- und Beitrittszwang erklärt und die Grundlage der Zwangs-Innungen geschaffen. Es sei dann den Innungen das Recht gegeben, die Gewerbetreibenden aufzunehmen oder nicht, sie erhielten ein vorgelegtes Recht und es trete die Notwendigkeit ein, daß die Innungen der Staatsbehörde unterstellt werden müßten, sie opferen damit ihre ganze gewerbliche Selbstverwaltung und treten unter Aufsicht der Behörde. Redner sucht sodann die Schäden der Zwangsinnungen nach den Erfahrungen, welche das Gesetz vom Jahre 1849 gebracht, zu beleuchten, es sei damit den Großen freie Bahn gemacht, den Kleinen jedoch Beschränkungen auferlegt. Redner schildert sodann die lächerlichen Zwischigkeiten, welche es in diesem Jahre in Oesterreich-Ungarn, wo Zwangs-Innungen Gesetzskraft haben, zwischen den Großen, Kleinen und Zuckerbäckern wegen des Bäckens von Kräusen ausgebrochen seien.

Bei den Zwangsinnungen sei auch die Frage zu erörtern, vor wem denn die Prüfungen abgelegt werden sollen und ob die Prüfungen nur für einen Ort gelten sollen oder ob jeder Gewerbetreibende, welcher an einem anderen Ort lebt, auch dort wieder auf eine neue Prüfung machen müßte. Die letztere Ansicht sei von den Anhängern der Zwangsinnungen im Reichstage im Jahre 1881 geltend gemacht. Die gewerblichen Beschränkungen, welche Zwangsinnungen brächten, zeigten sich besonders in Oesterreich, daselbst trete alljährlich ein Gewerberath zusammen und beschliesse eine neue Beschränkung nach der anderen. An alle diese Konsequenzen müsse man denken, wenn man heute die Forderung nach Zwangsinnungen wieder aufnehme. Thatsächlich handle es sich bei den Zwangsinnungen nicht um Hebung der Leistungsfähigkeit des Gewerbes, sondern um Ausschluß des unbegünstigten Konkurrenten. Wer frage heute noch, ob der Handwerker, bei dem man einen Artikel bestellt, geprüft sei oder nicht; es werde auch hier bereits dem Grundsatze der Engländer gehuldigt. Auch dort bestünde eine Prüfung, aber nicht der Schuhmacher, sondern der Stiefel werde geprüft; das Werk löbe den Meister und nicht auf die Prüfung komme es an, sondern auf die Leistung. Wenn man den Grund der jetzigen mißlichen Lage des Gewerbes ergründen will, so müsse man bedenken, daß eine ganze Reihe von Faktoren mitgewirkt haben und daß bei jedem einzelnen Gewerbe besondere Umstände maßgebend seien. Unzweifelhaft sei, daß der Fabrikbetrieb mit dazu beigetragen, aber es lasse sich auch nicht leugnen, daß der Fabrikbetrieb jetzt bei vielen Handwerkern, z. B. den Schlossern, unterstützend eingreife. Die ungünstige Lage des Gewerbes sei oft auch örtlichen Verhältnissen zuzuschreiben; liege in einer Handelsstadt, wie Stettin, der Handel nieder, so könne auch das Gewerbe sich nicht in blühender Lage befinden und deshalb müßten gerade in Stettin die Handwerker darauf bedacht sein, daß ein Aufschwung in Handel und Industrie komme und sie müßten für freie Bewegung im Handel eintreten. Redner sei nicht für Zwangsinnungen, aber eben so wenig für die Rathschläge, welche darauf hinaus laufen, daß sich das Gewerbe zum Kunstgewerbe erheben müßte, denn solche Rathschläge seien un durchführbar, es sei nicht denkbar, daß die Schmiedefabrik, Bäcker, Schneider und Schuster ihr Gewerbe „Kunstgewerbe“ betreiben. Man rede jetzt so viel vom Niedergang der Gewerbe, aber man müsse auch gerecht sein und anerkennen, daß bei uns im Gewerbe ein großer Fortschritt gemacht; wir haben gelernt, auf Zweckmäßigkeit und Güte der Waare Werth zu legen. Wenn man frage, was der Staat thun solle zur Förderung des Gewerbestandes, so antwortet Redner, daß Staat und Stadt durch Unterstützung und Errichtung von Fortbildungs- und Fachschulen dazu beitragen müssen, die Bildung im Gewerbe zu heben und damit die Leistungsfähigkeit zu steigern, denn der Geist sei es, der lebendig mache, nicht die Form. In Betreff der Gefängnis- und Militär-Arbeit könne auch Manches geschehen, um gerechtfertigte Beschwerden abzuhalten und was Redner in dieser Beziehung thun könne, würde er mit Freuden thun, ebenso müsse auf dem Gebiete des Submissionswesens Hand angelegt werden, um die sich dort geltend machenden Uebelstände wirksam zu beseitigen. Die Liberalen wollen in dieser Weise gerne das Gewerbe unterstützen, aber in einem Punkte seien sich die Liberalen aller Parteischattungen einig, in dem Widerstand gegen die Zwangsinnungen. Im Kampf gegen Junker und gegen Pfaffen sei das Handwerk und das deutsche Bürgerthum gewachsen und befestigt und als später die Junker aufgetreten, hätten sie sich die Junker und Pfaffen zu Bundesgenossen gesucht, um alle Freiheiten des Gewerbes zu be-

schneiden; noch im Jahre 1881 bei Verabreichung des Innungsgesetzes seien die Herren Reichs-Adreman, Na-junk und Mufang die Befürworter desselben gewesen, sonst ganz acht- und ehrbare Männer, aber extreme Vertreter der liberalen und konservativen Partei. Redner glaubt, daß die Handwerker auch heute noch ihre Hauptstütze in der liberalen Partei haben; die Handwerker dürften nicht vergessen, daß sie bei den Wahlen nicht nur als Gewerbetreibende, sondern auch als Mitglieder eines großen Staats- und Gemeinbewesens eintreten müßten und Redner hofft, daß sie dies auch zum größten Theil thun werden.

Zu einer Interpellation meldet sich zunächst Herr Reichs-Adreman. Derselbe hebt hervor, daß das Interesse der Reichsbeamten seit Jahren geschwächt sei im Verhältnis zu den preussischen Staatsbeamten und der Wunsch der Reichsbeamten sei, daß ihnen das Pensums-Gesetz gegeben würde, durch welches sie dieselben Rechte hätten wie die preussischen Staatsbeamten. Die liberale Partei habe bei der letzten Legislaturperiode dagegen gestimmt und ihre Abstimmung damit begründet, daß die von ihnen aufgestellte Forderung der Besteuerung des Privatvermögens der Offiziere nicht angenommen sei. Was gehe aber die Reichsbeamten die Besteuerung der Offiziere an, warum sollten sie deshalb leiden? Viele sagen, die Beamten seien doch konservativ; dies sei aber nicht richtig. Den Beamten sei es ganz egal, ob liberal oder konservativ, sie schloßen sich der Partei an, welche ihre Wünsche berücksichtigte. Redner habe die Flugblätter beider Parteien sehr genau durchgesehen, aber in beiden manches gefunden, was nicht ganz richtig; so haben die Liberalen behauptet, das Salz sei durch die Steuer theurer geworden, während das Salz schon vor 20 Jahren ebenso theuer war als heute. Es sei wahr, man könne der Regierung nicht in allem Recht geben, denn wenn das Volk daselbe wolle, wie die Regierung, so seien die Parla-mente überhaupt überflüssig; aber die vielen Reden und Wählerreden der liberalen, wie der konservativen Partei hätten auch keine großen Zwecke. Redner stellt es sich so vor, daß die eine Partei auf kaltes Eisen, die andere auf den Amboss hant und je lauter es knallt, desto weiter es schallt.

Herr Reichs-Adreman entgegnet, daß die Salzsteuer auch früher schon in derselben Höhe bestanden habe, wie heute. Was das Pensums-Gesetz betreffe, so habe die liberale Partei stets von Herzen dafür gestimmt; sie habe freilich dagegen nur die eine Forderung gestellt, daß die dahingehende Ungerechtigkeit der Nichtbesteuerung der Offiziere aufgehoben werde. Wenn darauf nicht eingegangen sei, so sei es nicht Schuld der Liberalen.

Herr Reichs-Adreman fragt an, welcher Unterschied zwischen Konservativen und Liberalen sei und versucht sodann, gegen Herrn Kaufmann Balzer persönliche Beschwerden vorzubringen, er wird jedoch von dem Vorsitzenden unterbrochen, da persönliche Angriffe nicht vor eine öffentliche Versammlung gehören.

Da sich Niemand weiter zum Wort meldet, wird die Versammlung mit einem Hoch auf Herrn Brömel geschlossen.

Zur Besichtigung ihrer vierten Ausstellung von Sing- und Schmuckvögeln, welche in den Tagen vom 5. bis 9. Dezember stattfinden soll, ladet die „Dreizehner“, Verein für Vogelfunde und Vogelfahrt in Berlin, die Besitzer von wertvollen, insbesondere selbstgezüchteten Vögeln ein. Anmeldungen nimmt schon jetzt der Vorsitzende, Dr. Karl Ruff, Berlin, Belle-alliancestraße 81, entgegen. Zur Prämierung sind goldene, silberne und bronzene Vereinsmedaillen nebst Diplomen bereit; für selbstgezüchtete Kanarienvögel und desgleichen vorzugsweise werthvolle fremdländische Vögel sind auch Staatsmedaillen vom Minister erbeten. Auch die hervorragende Leistung auf dem Gebiet der Hülfsmittel für die Vogelpflege und -Zucht, also Käfige u. a., soll mit vier goldenen Medaillen bedacht werden. Wie üblich, wird die Ausstellung auch mit einer Lotterie verbunden sein, deren Gewinne nur in guten, auf der Ausstellung gekauften Vögeln, Kanarien, Prachtfinken, Papageien u. a., bestehen sollen.

Die gestern im Stadttheater vorgestellte Novität „Das abschließliche Geld“ von Julius Rosen hat sich beim Publikum so gut eingeführt, daß ein Theil desselben — auch wir gehören dazu — nach dem zweiten Akte bereits das Haus verließ. Eine solche Unversöhnlichkeit, wie sie der Dichter in seinem zweiten Akte bewies, ist uns in unserer vieljährigen Praxis auf der Bühne doch noch nicht begegnet. Wir wollen unsere Lesern über das eckeliche Stück keine weiteren Details liefern, zumal die Dichtung sich, durch sofortige Abhebung desselben vom Repertoire, heilen will, den gemachten Fehler wieder gut zu machen. Andernfalls wäre eine Warnung des Publikums vor der Bekanntheit dieses Stückes unsere dringendste Pflicht gewesen.

Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr entstand auf der Langenbrücke ein größerer Menschenauflauf; daselbst hatte der Arbeiter Ferd. Schen einen Messerstich in den Hals erhalten und bezichtigte den Maurer Herrn. Ne n s p i e als den Thäter. Letzterer wurde auch in Haft genommen.

Der bei den Herren Scheel u. Rüdiger als Hausdiener angestellte Fritz Werner wurde gestern mit Speisen zum Austragen fortgeschickt; bei den Kunden scheint derselbe etwas stark mit Wein regaliert worden zu sein, denn er kam in stark angetrunkenem Zustand zu seiner Herrschaft zurück und machte dort allerlei übermüthige Streiche, verging sich sogar an seinem Prinzipal, so daß ein Schutzmann herbeigeholt werden mußte, welcher die Haftnahme des W. veranlaßte.

Aus dem Laden des Handelsmann Pin-cus, Zabelsdorferstr. 37, wurde gestern Nachmittag ein rothgekleidetes Mädchen im Alter von 10—12 Jahren gestohlen.

In dem Geschäft der Herren Wehr. Sil-

berstein, Hauptstr. 1, entstand gestern Abend gegen 7 1/2 Uhr ein Schaufensterbrand, zu dessen Löschung die Feuerwehr ca. 15 Minuten thätig war. Der Schaden, welcher den Geschäftsinhabern entfallen, ist nicht unbedeutend.

Bredow, 23. Oktober. Gestern Abend fand eine konservative Wählerversammlung im Saale der hiesigen Brauerei statt, welche sehr zahlreich besucht war. Herr Schuhmachermstr. Schwarz eröffnete dieselbe mit einem Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser, welches begeisterten Widerhall fand. Demnach erhielt Herr Abg. Cremer das Wort und hielt einen längeren Vortrag über die Wirtschaftspolitik. Derselbe bekannte sich als Anhänger des Schutzzolls und suchte die Vorzüge desselben gegen den Freihandel hervorzuheben. Durch die Zölle werde nichts vertheuert, dies zeige am Besten der Preis des Petro-leums, welches trotz des Zolles jetzt billiger sei als früher, während die Kartoffeln, auf welchen kein Zoll laste, immer theurer würden. Thatsächlich werde der Zoll nicht von dem Inlande, sondern vom Auslande bezahlt und man brauche sich daher gegen die Ein-führung von Zöllen nicht zu sträuben. Nachdem Red-ner noch auf die Lurussteuer hingewiesen, welche er, weil zu wenig einkommend, nicht empfehlen könne, be-antwortete er noch verschiedene Interpellationen und be-kannte sich dabei als Anhänger des Sozialisten-Ges-etzes und als Gegner des Normal-Arbeitstages. Was das allgemeine geheime Wahlrecht betreffe, so bestritt er, daß diese Angelegenheit den Reichstag beschäftigen werde, trotz des bekannten Ausspruches des Ministers v. Puttkamer.

Mit einem Hoch auf Herrn Cremer wurde die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen, während die zahlreich anwesenden Sozialdemokraten mit einem Hoch auf ihren Kandidaten Prieg antworteten.

### Kunst und Literatur.

Rasmussen, Klöppelbuch. Eine Anleitung zum Selbstunterricht im Spitzenklöppeln bei Andr. Fred. Hst.

Wir können den Damen dies Buch als ein höchst praktisches Buch, welches jede Arbeit durch gute Holzschritte vollkommen deutlich macht und treffliche Muster bietet, warm empfehlen. [242]

Naturgeschichte des Thierreichs für Schule und Haus. Großer Bilderatlas in Hainemann's Verlag in Stuttgart.

Wir können das Werk warm empfehlen, es bringt in 40 Fests 50 Pf. eine Naturgeschichte der Thiere mit zahlreichen großen und schön kolorirten Abbildungen, und zwar 123 kolorirte Abbildungen allein von Säugethieren, 220 von Vögeln, 81 von Amphibien und Fischen, 447 von den niederen Thie-ren, außerdem zahlreiche Abbildungen von Eiern, Ne-stern und viele Holzschritte. Jeder wird seine Freude daran haben. [241]

Den Ruhestörern im Theater möge eine Entschädigung der Grazer Sicherheitsbehörde zum Nachdenken dienen. Dort wurde nämlich ein junger Mann zu einer Geldstrafe verurtheilt, weil er kürzlich in einer Loge des Landestheaters während der Vorstellung eine sehr laute Konversation geführt hatte, die im Publikum Mergewiß erregte und das Vergnü- gen vieler Theaterbesucher stöte.

Fräulein Achterberg, eine Schauspielerin von ungewöhnlich schöner Erscheinung und bemerkens-werthem Talent, ist im jugendlichen Alter von kaum 20 Jahren das Opfer einer Lungenerkrankung gewor-den. Frä. Achterberg war am Hoftheater in Stutt-gart, vorübergehend auch am Elysium-Theater in Stet-tin und zuletzt am Hoftheater in Breslau engagiert.

Die Bevölkerung von Moskau widmet den durch den Brand des deutschen Theaters bedrohten deutschen Künstlern das warmste Interesse. Herr Di-rector Paradies hat mit dem Eigentümer des Mosko-win-Theaters einen Vertrag abgeschlossen und wird in demselben die Vorstellungen fortsetzen. Die Be-hörden, mit dem Generalgouverneur Fürsten Dolgo-routz und dem Ober-Polizeimeister General Roslow an der Spitze, die General-Konsuln, sowie die ange-sehnen Vertreter der deutschen und russischen Gesell-schaft haben ihm ihre Unterstützung zugesagt. Ein Telegramm des Herrn Directors Paradies, das uns vorliegt, meldet uns: „Habe schon Montag Abend Theater-Moskwa gepachtet 500 Menschen arbeiten Tag und Nacht, um die erste Vorstellung für Sonnt-ag zu ermöglichen, mein vorzügliches Personal hat treu zu mir gehalten. Gottlob, wir haben uns durch uns selbst wieder zu neuem Schaffen emporgerafft. Paradies.“

Wien, 22. Oktober. (Berl. B.-C.) Der Neubau des Stadttheaters soll auf Staatskosten er-folgen. Die Restauration des bisherigen Stadtthea-ters wird nicht bewilligt. Der Neubau erscheint sehr wahrscheinlich, da die Geldmittel hierfür in ausreichendem Maße vorhanden sind.

### Bermischte Nachrichten.

— Mr. Cumberland, der Brinose unter den „Gedankenleuten“, ist nun auch in Berlin eingetroffen. Bevor er öffentliche Proben seiner Kunstfertigkeit ab-legt, denkt er — wahrscheinlich am Montag im Hotel Kaiserhof — eine Privatprobe vor geladenem Publikum zu geben. Auch trägt er sich mit der Hoff-nung, durch einflussreiche Verwendung die Erlaubnis zu erhalten, vor dem Kaiser sich produzieren zu dürfen. Mr. Cumberland ist in kurzer Zeit der dritte „Anti-spirituist“ und Gedankenleser, der die deutsche Reichs-hauptstadt besucht. Da sich diese Herren in Bezug auf ihre Leistungen bislang in aufsteigender Linie be-wegt haben, darf man wohl annehmen, daß mit dem neuesten Geistesarbeiter, dem ja bekanntermaßen ein gewaltiger Ruf voraus geht, der „Gipfel“ der Ge-dankenleserei erreicht ist.

— Aphorismen: Man sagt oft „flug wie der Tag“ und doch ist die Nacht viel klüger, denn „die

Nacht ist bei es Messen Grund.“ — Der „Finger Gottes“ hängt nicht immer mit dem „Arm der Ge-rechtigkeit“ zusammen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

### Telegraphische Depeschen.

Sibyllenort, 22. Oktober. Um 1 Uhr fand die Einsegnung der Leiche des verstorbenen Herzogs im Bestühle des Schlosses, woselbst der von Kerzen umgebene Sarg aufgestellt war, statt. Der Hofmar-schall v. Berzewitz, der Kammerpräsident v. Hantel-mann, der gesammte Hofstaat, die Adjutanten, die Schlossbeamten, Deputationen der in Dels garnison-irenden Dragoner und Jäger waren bei der Einseg-nung zugegen. Abt Thiele aus Braunschweig hielt eine kurze Ansprache, der ein Gebet folgte. Am 1 1/2 Uhr wurde die Leiche auf einem sechsspännigen Wa-gen von der gesammten Trauer-Versammlung unter großer Betheiligung der Bevölkerung der Umgegend nach dem Bahnhof geleitet.

Sibyllenort, 22. Oktober. Nach der Ankunft des herzoglich-trauerzuges auf dem Bahnhof wurde der Sarg von einem Extrazuge aufgenommen. Bei der Einsegnung des Sarges sprach Abt Thiele ein Gebet und richtete ein letztes Abschiedswort an die Leidtragenden aus dem Herzogthum Dels. Um 2 1/2 Uhr verließ der Zug den Bahnhof.

Braunschweig, 22. Oktober. Außer den be-reits genannten Fürlichkeiten werden bei der am Sonnabend stattfindenden Beisetzungsfeier nach den bisherigen Anmeldungen vertreten sein: der König von Bayern durch den General-Adjutanten von Horn, der Großherzog von Mecklenburg Schwerin durch den Geh. Legationsrath von Brollius und der Großherzog von Sachsen-Weimar durch den Hofmarschall Grafen Weßel. Nach neueren Dispositionen wird der Groß-herzog von Oldenburg nicht persönlich erscheinen, son-dern durch den Hofmarschall von Dalwigk vertreten werden.

Sigmaringen, 22. Oktober. Der Kaiser und der Kronprinz sind heute Mittag 1 Uhr 40 Minu-ten, nach herzlicher Verabschiedung von dem Fürsten und der Fürstin von Hohenzollern, sowie von deren hohen Gästen, abgereist. Auf dem Wege zu dem Bahnhofe bildeten die Schulen und Krieger-Bereine Spalier. Brausende Hochs der zahlreich zusamen-gekommenen Bevölkerung geleiteten den Kaiser und den Kronprinzen.

München, 22. Oktober. Der neue chinesische Gesandte Shu I-sha-I-sha ist in Begleitung von 26 zur Gesandtschaft gehörigen Personen heute Nachmittag von Berlin hier eingetroffen und hat die Reise nach Berlin alsbald fortgesetzt.

Würzburg, 22. Oktober. Der Kaiser und der Kronprinz sind heute Abend 9 Uhr 10 Minuten hier eingetroffen und nahmen im Königs-falon des Bahnhofes das Souper ein, zu welchem der Regierungspräsident Graf Werburg nebst Ge-mahlin Einladung erhalten hatten. Von dem über-aus zahlreich herbeigeströmten Publikum mit begeis-tertem Zurufen begrüßt, saßen der Kaiser und der Kronprinz um 9 Uhr 50 Minuten die Reise nach Berlin fort.

Wien, 22. Oktober. Die „Vol. Kor.“ mel-det, daß der Erzherzog Franz Ferdinand von Oes-terreich-Braunschweig gehen wird, um das kaiserliche Haus bei der Beisetzungsfeier des Herzogs zu vertreten; ebenso wird das 7. Dragoner-Regiment, dessen In-haber der Herzog war, eine Deputation von Offizieren entsenden.

Wien, 22. Oktober. Von der hiesigen Polizei ist neuerdings eine größere Anzahl Sozialisten ange-klagt worden.

Paris, 22. Oktober. Der Konseil-Präsident Jules Ferry empfing heute eine Deputation aus den nördlichen Departements und äußerte sich derselben gegenüber, daß die Frage einer Erhöhung der Ge-rechts-Einkünfte eine sehr ernste sei und eine gründ-liche Prüfung erheische.

Paris, 22. Oktober. Alle Zeitungen sprechen sich für die Abendung von hinreichenden Verstärkun-gen nach Tonkin aus. Das Journal „Paris“ schlägt vor, 10,000 Mann und zwar 7000 Mann für den General Briere de l'Isle und 3000 Mann für den Admiral Courbet nachzusenden. Das Blatt meint, die Kammern würden ihre Zustimmung nicht verweigern.

Paris, 22. Oktober. Nachrichten aus Toulon signalisiren die baldige Abfahrt von zwei Schiffen, welche Truppen und Munition nach Tonkin bringen sollen.

In Ouan (Algier) sind gestern 9 Personen an der Cholera gestorben.

Rouen, 22. Oktober. In Folge von hier umlaufenden Gerüchten, wonach in Yport (Kanton Jecamp, am Kanal La Manche) die Cholera ange-brochen und von zehn erkrankten Personen fünf ge-storben seien, hat sich der Präfect des Departements Seine Inferieure dorthin begeben, um festzustellen, ob es sich wirklich um die asiatische Cholera handelt und event. die erforderlichen Maßregeln zu treffen.

Rom, 22. Oktober. Cholerabericht vom 21. d. M. Es kamen vor: In Aquila 3 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Brescia 4 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Cuneo 22 Erkrankungen und 12 To-desfälle, in Neapel 20 Erkrankungen und 15 Todes-fälle, davon in der Stadt Neapel 25 Erkrankungen und 12 Todesfälle, in den Provinzen Genoa, Mo-dena und Parma sind je 1 bis 3 Erkrankungen und Todesfälle vorgekommen.

Kairo, 22. Oktober. Lord Northbrook ist heute Vormittag von dem Rhedise in Abschieds-Audienz em-pfangen worden.

Sidney, 22. Oktober. (Telegramm des „New-terischen Bureaus“.) Das englische Kriegsschiff „Nelson“ hat das englische Protektorat über die Südpazifische von Neu-Guinea in der Drangerie-Bucht proklamiert.



Entfesselte Elemente.

Königsberg  
v. d. A.

Ewald August König.

40)

„Was Sie dieses Versprechen halten, so danke ich Ihnen dafür von ganzem Herzen.“ sagte die Gräfin bewegt, ihr noch einmal die Hand drückend.

„Danke Sie mir dadurch, daß Sie ihn so glücklich machen, wie er es zu werden verdient!“

„Bestehen Sie nun endlich, daß Sie ihn lieben?“

„Daß er nicht auch mit dem Leben gerettet?“ fragte Anna, in deren Augen Thränen schimmer-ten. „Können Sie aus dieser Liebe mir einen Vorwurf machen?“

„Nein, nein, aber ich sehe nun auch ein, wie notwendig es ist, daß wir uns trennen. Leben Sie wohl, Anna, möge der Himmel Sie glücklich ma-chen, meine Freundschaft wird Ihnen bleiben, so lange ich lebe!“

Ein warmer Handdruck noch, ein kurzes freundliches Nicken, dann ging Anna hinaus, und bald darauf hörte die Gräfin den Wagen von dannen rollen.

Hatte sie recht gehandelt? Mühte sie sich später vielleicht nicht den heißen Vorwurf machen, daß sie in dieser Stunde aus eigener Schuld eine treue Freundin für immer verloren habe?

Sie schloß in diesem Augenblick der Verlassenheit, wie sehr ihr Herz an dem Mädchen hing, das so manche heitere und auch so manche trübe Stunde mit ihr getheilt hatte.

Die Stimme Siegfrieds weckte sie plötzlich aus ihrem Brüten, sie hörte ihn draußen lauter als sonst und im Tone des Unmuths mit der Jofe reden und gleich darauf ihn in den Salon eintreten.

Rasch trat sie vor den Spiegel, einen flüchtigen Blick warf sie auf ihre elegante Toilette, dann trat auch sie durch die Portiere in den matt beleuchteten Salon.

„Willkommen!“ sagte sie heiter, dem jungen Herrn, dessen Aufregung sie nicht bemerkte, die Hand reichend. „Sie haben mich heute Mittag vergeblich warten lassen!“

„Ich war zu meinem größten Bedauern verhin- dert.“ erwiderte er hastig, „eine Arbeit, die ich nicht verschieben durfte, nahm meine Zeit in Anspruch.“ Erlauben Sie mir vorab eine Frage, gnädige Frau, ist es wahr, daß Sie Fräulein Hoffner entlassen haben?“

„Daß meine Jofe Ihnen das schon gesagt?“ fragte sie, und eine Falte des Unmuths zeigte sich zwischen ihren Brauen.

„Ja, und ich gestehe Ihnen, daß der Ton, in dem sie es sagte, mir zu mancherlei Vermuthungen Anlaß giebt.“

„Diese Vermuthungen, darf ich Sie erfahren? Durch Offenheit gewinnen wir wohl am sichersten Klarheit.“

„Sie haben recht,“ nickte er, „ich erfülle Ihren Wunsch um so lieber, als ich wohl vertrauen darf, daß ich bei Ihnen ein Verständniß für mein Füh- len und Denken finden werde. Ich vermute, daß Ihre Vertrauen und Ihre Freundschaft, die Fräulein Anna ja in so hohem Grade besaß, durch niedrige Intriguen erschüttert worden sind. Sie werden ja am besten beurtheilen können, ob diese Vermuthung begründet ist.“

Gräfin Baleska wiegte ablehnend das schöne Haupt, ein ironischer Zug umjuckte flüchtig ihre Mund- winkel.

„Solche Intriguen wären bei mir nicht angebracht,“ sagte sie, „ich würde Ihre Absicht augenblicklich durch- schauen. Und welche Absicht hätte diesen Intriguen zu Grunde liegen sollen?“ fuhr sie mit einem forsch- enden Blick fort. „Ohne Absicht intriguiert Niemand, und so viel ich weiß, hatte Anna keine Feinde.“

„Sie haben um Offenheit gebeten, gnädige Frau,“ erwiderte Siegfried, der seiner Erregung noch immer nicht gebieten konnte, „mein Verdacht ruht auf Ihrer Jofe und dem Marchese Castello — sollte ich mich davor wirklich täuschen?“

„Zunächst, und ich wiederhole Ihnen, daß solche Intriguen ihren Zweck nicht erreicht haben wür- den. Sie werden Ihren Rathum einsehen, wenn ich Ihnen sage, daß Anna selbst diese Trennung ge- wünscht hat.“

Bestürzung spiegelte sich in den Zügen Siegfrieds, auf diese Erklärung war er nicht vorbereitet. Hatte Anna nur deshalb dieses Haus verlassen, um ihn

zu fliehen? Hatte sein Willen sie zu diesem Entschlus- geirrt?

Er sah nicht den liebesehrenden Blick der schönen Frau, nicht das Lächeln, das ihn ermutigen sollte und jeder Bitte Gewährung verheißt, sein ganzes Den- ken war nur mit dem Bilde Annas beschäftigt.

„Aus welchen Gründen wünschte sie es?“ fragte er mit vibrierender Stimme. „Sie wird Ihnen zwis- sende Gründe genannt haben, da Sie sonst wohl diesen Wunsch nicht erfüllt hätten.“

„Zwingende Gründe?“ erwiderte Gräfin Baleska achselzuckend. „War ich denn berechtigt, die Gründe zu prüfen, die mir genannt wurden? Konnte ich Anna noch zurückhalten, als sie mir in entschlossenem Tone erklärte, daß sie mich verlassen werde? Sie sah sich seit dem Theaterbrande nicht mehr wohl, ihre Nerven waren angegriffen, ich selbst schlug ihr eine Luftveränderung vor, sie sollte mich später nach Italien begleiten und dort sich erholen. Aber sie konnte oder wollte so lange nicht warten, es war ihre Absicht, eine andere Stelle zu suchen, sie hoffte eine Dame zu finden, die sie als Reisebegleiterin engagierte.“

„Und diese Dame hat sie gefunden?“

„Nein, einstweilen will sie bei ihrer Schwester dar- auf warten. Glauben Sie mir, diese Trennung ist mir sehr unangenehm, ich vermisste schon sehr die treue Freundin, ich weiß, daß ich nie Ersatz für sie finden werde. Aber ich mußte sie gehen lassen, nichts konnte ihren Entschluß erschüttern. Sie werden sich auch wohl daran gewöhnen müssen, sie nicht mehr hier zu finden.“ fuhr die Gräfin fort, einen weniger ernstern Ton anschlagend, „ich vertraue darauf, daß Sie mir drum nicht großen Werth legen!“

„Wie könnte ich das?“ erwiderte Siegfried, der den Sinn dieser Worte nicht verstand. „Ich kenne wohl besser als Sie die wahren Gründe dieser Flucht aus Ihrem Hause! Wenn es hier einen Schuldigen giebt, so bin ich es, gnädige Frau, sollten Sie da von noch keine Abnung gehabt haben?“

„Aufrecht gesagt — ja, aber ich konnte mir auch nicht denken, daß — — Wir wollen die- ses Thema nicht weiter verfolgen,“ brach sie mitten im Satze ab. „Anna ist fort, überlassen wir sie ihrem Schicksal, sie wird ihren Weg durchs Leben auch ohne uns finden.“

„Nicht doch!“ erwiderte Siegfried kopfschüttelnd. „Nachdem ich Ihnen so viel verrathen habe, müssen Sie nun auch alles wissen, mit diesen Mittheilungen verbinde ich eine recht große Bitte, deren Erfüllung mich für immer zu Ihrem dankbaren Schuldner machen würde. Ich liebe Anna, gnädige Frau,“ fuhr er mit zitternder Stimme fort, ohne das Er- bleichen der Gräfin zu bemerken, „die Liebe zu ihr erwachte in jener Stunde, in der ich sie aus den Flammen trug. Und diese reine, innige Liebe, die so tief und fest in meinem Herzen wurzelt, daß ich nicht mehr von ihr lassen kann, sie sucht Erwie- rung und fand sie. Nein, unterbrechen Sie mich nicht,“ bat er, als die Gräfin eine ungeduldige Be- wegung machte, „was auch Anna Ihnen gesagt ha- ben mag, ich weiß, daß sie mich liebt und wenn sie trotzdem meine Hand zurückwies, so geschah dies aus Gründen, die ihre Liebe mir nur bestärken konnten. Sie erwiderte mir, ich dürfe nicht die Schwester eines Verbrechers zur Gattin wählen, ich müsse eine reiche, vornehme Dame heirathen, die durch ihren Namen, ihr Vermögen und ihre Protection mir den Weg zum Ruhme ebne. Vergeblich suchte ich ihr die Nichtigkeit dieses Grundes zu beweisen, vergebens ihr klar zu machen, daß ich von meiner Zukunft weder Ruhm noch Reichthum, sondern nur das Glück der Liebe erwartete, sie beharrte dabei, daß sie mir stets ein Stein des Anstoßes sein würde.“

Gräfin Baleska war in die Kissen des Divans zurückgesunken; nun hatte sie die Gewißheit, daß sie nichts mehr hoffen durfte.

Aber jeder Gedanke an Haß oder Rache lag ihr fern; mochte sie auch ihre Leiden und ihre leiden- schaftlichen Aufregungen haben, die sie momentan zu einer Ungerechtigkeit verleiten konnten, sie war doch eine edle Natur, auch sie konnte dem Glück entsagen, wenn es sein mußte.

Siegfried ahnte nichts von dem Kampfe, der ihre Seele durchkämpfte; auch das erwiderte sie, er hatte noch immer keine Abnung von ihrer Liebe.

Und wenn sie ihm nun, von ihrem leidenschaft- lichen Gefühl bingerissen, diese verrathen und das Glück, nach dem sie sich schante, von ihm erlöst hätte, mußte sie dann nicht von ihm dieselbe Antwort er- warten, mit der sie das Liebeswerben des Marchese zurückwies?

**Börsen-Bericht.**  
Stettin, 22. Oktober. Wetter regnig. Temp. + 9° R. Barom. 28° 3". Wind W.  
Börsen ruhig, der 1000 Rgr. Lote 147—151 bez., der Oktober 150 B., per Oktober-November do., per No- vember-Dezember 150,5 B., per April-Mai 160 bez., per Mai-Juni 161,5 B.  
Roggen per Oktober mitter, sonst unverändert, per 1000 Rgr. Lote 182—185 bez., per Oktober 187,5 bis 126,5 bez., per Oktober-November 184,5 B. u. G., per November-Dezember 183,5 bez., per April-Mai 185 B. u. G.  
Gerste unverändert, per 1000 Rgr. Lote ord. Oderbr. 122—126, Märker 128—138, Borspomm. 135—142 bez.  
Hafer fest, per 1000 Rgr. Lote 126—133 bez.  
Winterweizen per 1000 Rgr. Lote 225—235 bez.  
Rübsöl unverändert, per 100 Rgr. Lote 5. B. 51 B. u. G., per Oktober 50 bez., per April-Mai 52 B.  
Spiritus mitter, per 10.000 Liter % Lote a. 45,4 bez., per Oktober 45,7 bez., per Oktober-November 45,7 B., 45,6 B., per November-Dezember 45,4 B., per April-Mai 47,1—47 bez., B. u. G., per Mai-Juni 47,2 B. u. G.  
Bekohlener per 50 Rgr. Lote 8 fr. bez., 8,2 gef., alte U. 8,4 fr. bez., 8,5 gefordert.  
Randmarkt. Weizen 147—156, Roggen 183 bis 140, Gerste 140—145, Hafer 182—140, Kartoffeln 36 bis 40, der 2- 2,75, Stroh 18—21.  
Stettin, den 22. Oktober 1884.

Bekanntmachung.

die Plätze auf den Jahrmärkten betreffend.  
Für die Zukunft wird in Bezug auf die Reihenfolge der Plätze für Holzhandeln festgesetzt, daß, wenn Personen, welche zu einem Hausstande gehören, zwei oder mehr Verkaufsstände aufstellen wollen, sie nur berechtigt sein sollen, mit einer Bude in der Reihe der Verkäufer gleicher Waare aus demselben Orte nach der Zeit, seit der sie Besucher des Marktes sind, zu rangiren.  
Die zweiten und weiteren Buden aus Stettin rangiren stets am Ende der Reihe der aus Stettin gegen- wärtigen Marktbesucher nach dem Marktlater unter sich; die aus auswärtigen Orten am Ende der sämtlichen Verkäufer gleicher Waare nach der Entfernung der Orte von Stettin.  
Dies wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kennt- nis gebracht, daß künftig auch die Buden mit dem Namen und Wohnorte des Inhabers zu versehen sind.  
Der Magistrat; Deconomie-Deputation.

Stettin—Kopenhagen

Postdampfer „Titania“, Kapl. A. M. M.  
Von Stettin jeden Sonntag 1 Uhr Nachm.  
Von Kopenhagen jeden Mittwoch 3 Uhr Nachm.  
1. Kajüte 18, 2. Kajüte 10,50, 3. Kajüte 6,50.  
Ein- und Retour-Billets (für die ganze Fahrt) sowie Hundreise-Billets zu ermäßigten Preisen am Bord der „Titania“ erhältlich.  
Bord. Christ. Gröbe.  
Spezialarzt Dr. med. Meyer.  
Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt auch brieflich Unterleibs-, Geschlechts-, Frauen- und Hautkrankheiten nach den neuesten Forschungen der Medizin gründlich und schnell.

Stotterern

wird die Heilanstalt von  
S. & Fr. Kreutzer, Rostock i. M.,  
warm empfohlen. Näheres i. Prospekt.

Bei Wolfgang Gerhard in Leipzig erschien:  
Englisches Lesebuch für Navigations- und  
Handelschulen, sowie zum Selbstunterricht  
von S. Löwinsky. Preis 1 Mk.

Das Oberstr. 81 in Grabow a. D. belegene, zum  
Nachlaß des Herrn von Sülpuangel gehörige  
Grundstück (geräumige Villa mit schönem Vorgarten,  
Hof mit Stallung und Remise) soll aus freier Hand  
verkauft werden. — Angebote sind an den Unterzeichneten  
zu richten, der auch die erforderliche Auskunft ertheilen  
und Besichtigung gestatten wird.  
Helitz — Stettin-Graßdöbber, 3c. I.

Gelesenste Zeitung Deutschlands.

**Berliner Tageblatt.**

nebst seinen 4 werthvollen Separat-Beiblättern: „Illustrirtes Witzblatt „ULKE“, belletristisches Sonntagsblatt „Deutsche Feuille“, „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“ und „Industrieller Wegweiser“. Bei reichem Inhalt und geistiger Frische

**die billigste deutsche Zeitung.**

Abonnementpreis 3 Mk. 50 Pf. für November und Dezember für alle 5 Blätter zusammen bei sämtlichen Postanstalten. Probe-Nummer gratis und franco.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten  
wird der bis zum 1. November bereits erschienene Theil von

**Hans Hopfens neuestem Roman**  
unter dem Titel „Zum Guten“, eine köstliche Geschichte aus Südtrol,  
gratis und franco nachgeliefert.

**Chinesische Thees.**  
Mischungen nach russischem Geschmack.  
Neue Erndte 1884/85.  
Gangbarste Sorten: Nr. 9 7 12 13 per Pfund  
a 3,00, 4,00, 5,00, 6,00

Für Tempelburg und Umgegend bei Ernst Janke's Wwe  
Königsberger Thee-Compagnie, Berlin SW.

**Cigarren-Fabrik**  
Berlin, 80. Fritz Herben, Brücken-Str. 7.  
Besonders preiswerth:

Hier Havana-Cigarren von 75 Mark an:		Sumatra mit Brasil und Havana:	
Selectos	75,00	Bella Maria, mittelgroß	50,00
La Rosa	90,00	Labrado, Holländer Facon	50,00
Dicha	90,00	Habana, mittel, mild	60,00
Corona Reinas	90,00	La Rosa, Handarbeit, kräftig	60,00
Corona Reinas finas	100,00	Anita	60,00
Intimo	120,00	Genio, kleine Facon	75,00
Domino	120,00	Alice Lingard	75,00
Renata	150,00	Serenata, groß, mild	80,00

Gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages!

**Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren**  
in durchaus solider Arbeit, vom einfachsten bis zum feinsten Genre, zu sehr billigen Preisen.  
Musteralbum und illustrirten Preis-Courant versenden franco

**Valois & Ernecke, Berlin, C., Breitestraße 6.**

**Die Kunsttöpferei u. Ofenfabrik v. Hausleiter & Eisenbeis,**  
Berlin, Charlottenstraße 33 (Ecke Französische Straße),  
empfehlen ihre Spezialitäten in: Majolika, Kachelöfen, Kaminen Kaminöfen und Wandbeheizungen in jeder gewünschten farbigen Glazur von den einfachsten bis zu den reichsten Formen. Desgleichen weiße Ofen, Kochmaschinen etc. zu den billigsten Preisen unter Garantie. Musterbüchsen in reicher Auswahl zur gefälligen Ansicht.

**Thier-Schutz!**

Zur Verhütung von Strafen für Mißhandlung von Thieren erlauben wir uns die königl. Polizei-Verordnung §§ 55 bis 65 vom 2. August 1876 in Erinnerung zu bringen.

Auf Grund des § 5 im Gesetz über die Polizei-Verwaltung verordnet die Polizei-Direktion für den ganzen Umfang des Polizey-Bezirks wie folgt:

Jedem Vieh darf nicht in der Weise zu Markt gebracht werden oder selbige abgeführt werden, als das Vieh in der Art hinreichenden Raum gewährt, daß ein Thier neben dem andern, ohne sich gegenseitig wegen Raummangel zu drücken, auf dem Unterboden des Behältnisses sitzen kann. Auch dürfen genannte Thiere nicht zu den oben genannten Zwecken in Säcke oder Netze gesteckt werden.

Uebertretungen ziehen, falls nicht die Strafe des § 34 Nr. 9 des Strafgesetzbuchs v. i. Geb. buße bis 150 Mk. oder Gefängniß bis 6 Wochen eintritt, eine Geldbuße bis 9 Mk. nach sich, welcher im Unvermögensfalle verhältnismäßige Gefängnißstrafe substituiert wird.

Wer öffentlich Thiere boshaft quält oder roh mißhandelt, wird nach § 340 Nr. 10 Strafgesetzbuch mit Geldbuße bis 150 Mk. event. Gefängniß bis 6 Wochen bestraft.

Der Vorstand  
des Stettiner Thierschutz-Vereins.  
**Carl Becker.**

**Superphosphat.**  
per Str. 6 Mk. Batum, bestes Düngemittel für Weizen, per Str. 2 1/2 Mk. incl. Sack bei Posten billiger.  
Albert Lentz, Stettin-Franzenstr. 51

aus Gattungen in gute und elegante Arten, sowie guten und scharfen Schuß verende neueste Systeme:  
Lefaucheur-Doppelschützen von 30 R. an,  
Centralfener- " " 45 " "  
Perkussions- " " 20 " "  
Hinterladerbüchsen " " 60 " "  
Flobert-Reschins " " 7 " "  
Revolver " " 6 " "  
Lefaucheur-Büchsen " " 15 " "  
Notwehr- und Diana-Pulver und sämtliche Jagd- artikel, Färberei- und Jagdgeschosse zu Fabrikpreisen.  
In jedem Gewehr gebe Patronenwechseln gratis und umsonst mit direktem Bezug unter Verschluß billiger Preisung. Umtausch bereitwilligst. Versandt umgehend. Reueiter Preis-Courant gratis und franco.

**CREVE'S Gewerfabrik, Neubrandenburg.**

**A. Volzke,**  
Wagen-Fabrikant,  
Stettin, Laßadie 25,  
empfiehlt sein Lager von fertigen Kutschwagen, als Landauer, Dalkwagen, Zwagn, Jagdwagen, Selbstfahrer, Breckswagen, Krenier und Omnia-busse, zu soliden Preisen



Nimmermehr wollte sie diese Entlassung herausfordern, durch die sie ihr ganzes Leben verbringt haben würde.

„Hat dieser Grund nicht eine gewisse Berechtigung?“ fragte sie leise.

„Scheinbar ja, antwortete er, „der kühle Verstandsmensch wird ihn anerkennen, aber die Liebe läßt solche Gründe nicht gelten! Das Verbrechen des Bruders wirft keine Schuld auf Anna, und an ihrer Seite treibe ich freudig und furchlos dem Urtheil der Welt, das mir mein Glück nicht rauben soll. Das alles jagte ich ihr, aber ich konnte sie nicht überzeugen, und ich mußte nun auch noch die Erklärung hören, daß sie noch andere Gründe habe, die sie mir nicht nennen dürfe.“

Gräfin Baleska blühte überrascht auf. Verstand sie diese Worte recht, dann hatte Anna auch ihr wegen entzogen, das Geheimniß ihrer Liebe zu Siegfried war ja der Werbung des letzteren kurz vorhergegangen. Und war diese Vermuthung richtig, dann hatte Anna einen Edelmut und eine Selbstlosigkeit bewiesen, welche die Gräfin tief beschämen mußten!

„Nehmen Sie diese unbekannten Gründe?“ fragte sie. „Nein, und in jenen qualvollen Minuten dachte ich auch nicht daran, Aufklärung darüber zu fordern. Ich hoffte, daß Anna diesen unaltbaren Ent-

schluß noch einmal überlegen und wie dann viel leicht durch ein Wort oder einen Blick andeuten werde, daß ich meine Frage wiederholen dürfe; aber Sie haben selbst gesehen, wie kalt und zurückhaltend sie mir gegenüber seit jener Tage war. So beschloß ich denn gestern, sie mit einigen Zeilen um eine nochmalige Zusammenkunft zu bitten, ich habe keine Antwort auf diese Bitte erhalten, und die plötzliche Flucht Annas aus Ihrem Hause beweist mir, daß sie die Bitte nicht erfüllen will.“

„Und wenn sie es dennoch thäte, nur um Ihnen zu zeigen, daß sie bei ihrer Weigerung beharre und nichts ihrem Entschlusse erschüttern könne?“

„Dann, gnädige Gräfin, würde ich mich freuen, aber auch diese Stadt für lange Zeit, vielleicht für immer verlassen, um nicht täglich an mein verlorenes Glück erinnert zu werden.“

Gräfin Baleska hatte sich erhoben, nun war auch die letzte Hoffnung geschwunden, der Kampf mit dieser Liebe war aussichtslos, sie quälte nur sich selbst, wenn sie diesen Kampf aufnahm.

Und es fuhr Siegfried die volle Wahrheit, wie nahe lag dann die Möglichkeit, daß er sich mit Verachtung von der Frau abwandle, der er das Leben gegeben hatte, und die ihm nun ihren Dank dadurch bewies, daß sie ihm das höchste Glück seines eigenen Lebens raubte!

Sie lag alles klar vor ihr, und so unjagbar bitter auch der Schmerz war, der ihre Seele durchzuckte, sie fühlte und erkannte doch, daß sie dem Glück dieser beiden Menschenherzen nicht entgegen treten durfte. Sie war an den mit üppigen Pflanzen reich geschmückten Blumenstücken getreten, sie neigte das bleiche Antlitz über eine Blume, um deren Duft einzathmen.

„Von diesen Herzengestirnen wußte ich nichts,“ sagte sie. „Anna hat mir eine Silbe davon verrathen. Deshalb sie darüber schwieg, ahnte ich, besser wäre es gewesen, sie hätte offen mit mir geredet, wie Sie es thaten. Sie wollen eine Bitte an mich richten?“

„Ja, gnädige Frau,“ erwiderte er, indem er nun auch von seinem Sessel aufstand. „Vielleicht würde Anna die Haltlosigkeit ihrer Gründe einsehen, wenn Sie die Güte haben wollten, ihr dieselbe zu beweisen. Und darum möchte ich Sie bitten, ich baue meine Hoffnung auf Ihre gütige Fürsprache.“

„Auch das noch!“ murmelte Gräfin Baleska, die Hand auf das stürmisch pochernde Herz pressend.

„Ich bitte Sie, sagen Sie ihr alles, was ich Ihnen gesagt habe,“ fuhr er in tiefer Bewegung fort, „flößen Sie ihr die Ueberzeugung ein, daß sie an meiner Seite glücklich werden muß und daß sie der

Rücksicht auf mein eigenes Glück das Jawort schuldet. Beweisen Sie ihr, daß die Verbrechen ihres Bruders keinen Schatten auf sie selbst werfen können, und daß alle Befürchtungen, die sie auf diesen Punkt stützt, grundlos sind.“

Die Gräfin war langsam näher getreten, sie hatte die Kraft gefunden, sich zu bezwingen, aber sie fühlte auch, daß diese Kraft mit jeder Minute schwächer wurde.

„Ich will es versuchen,“ sagte sie, ihm die Hand reichend, „Sie müssen mir aber einige Tage Zeit lassen, Sie werden begreifen, daß man einen solchen Entschluß nicht so rasch erschüttern kann.“

„Ich hoffe, die Liebe Annas wird Sie darin unterstützen!“

„Ja, darauf rechne ich auch, und was in meinen Kräften liegt, das soll geschehen, so hoffe ich, Ihnen den Dank zu zahlen, den ich Ihnen noch schulde.“

„Ich bitte Sie, kommen Sie darauf nicht zurück!“ „Deshalb sollte ich es nicht dürfen? Sie reiten mich aus Todesgefahr, so will ich nun versuchen, Ihr bedrohtes Glück zu retten!“

(Fortsetzung folgt.)

**Glück auf!**

**Lotterie!**

Die 1. Klasse der seit 20 Jahren bestehenden Preuss. Staats-Lotterie, die von drei Klassen eine gewinnt, nur gediegene Sachen beginnt 12. Novbr. d. 1885 75 Pfg. — Umer Dombanlotterie (letzte), Hauptgewinn 75000 Mark ohne Abzug; billiger wie solche von Ullm aus angeboten; da ich meinen Bedarf frühzeitig gedeckt. — Antheile zur Pr. Staats-Lotterie an in meinem Besitz befindlichen Originalloosen, wie seit 30 Jahren, billigt. — Prospekt u. gratis.

**G.A. Kaselow, Stettin, 9.**

**Medizinal-Malaga-Wein.**

von ärztlichen Autoritäten geprüft, **Reconvalescenten, alten und schwachen Personen, Blutarmen, Bleichsüchtigen zur Stärkung u. Kräftigung** nicht genug zu empfehlen, in Originalflaschen à 4 Mark und 2 Mark empfiehlt

**Theodor Pée, Breitestr. 60.**

**Phosphor-Gift**

gegen Feldmäuse

unter Garantie offerirt à Pfd. 1 Mk. bei Abnahme von 25 Pfd. à Pfd. 75 P.

**L. Herrmann, Kammerjäger, Hamburg, Eimsbütteler Chaussee 78.**

**Wagner & Co.**

Spezialmaschinen, Schrotmüllern, Hackmaschinen und Ringmüllern, sowie Maschinen und Maschinenwerkzeuge für alle Zweige der Industrie und des Handwerks.

**Wagner & Co., Stettin, 9.**

**R. Grassmann's**

**Papierhandlung,**

Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3-4, empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

**Schreibebüchern**

in allen Dimensionen, wie einfache Bücher in verschiedenen Weiten, Doppelreihen für Deutsch und Latein (mit und ohne Richtigkeitslinien), Griechisch, Notanden, Rechnungsbücher u. s. w. Schreibebücher auf schönem Karten weissen Schreibepapier, 8 1/2 und 4 Bogen stark, à 8 Pfd., per Duzend 30 Pfd.

Schreibebücher dergl., fest brochirt, 10 Bogen stark, à 20 Pfd., 20 Bogen stark, à 40 Pfd.

Staubbücher mit und ohne Linien, 2 Bogen stark, à 5 Pfd., 4 Bogen stark, à 8 Pfd., 10 Bogen stark, à 20 Pfd., 20 Bogen stark, à 40 Pfd.

Schreibhefte dergl., 2 Bogen stark, à 5 Pfd., per Duzend 60 Pfd.

Schreibebücher auf hartem extrafeinem Zellulosepapier, 8 1/2-4 Bogen stark, à 10 Pfd., per Duzend 1 Mk., 10 Bogen stark, à 25 Pfd., 20 Bogen stark, à 50 Pfd., 30 Bogen stark, à 75 Pfd.

Ordnungsbücher à 10 Pfd.

Aufgabenbücher (Klapp), à 5 Pfd. und 10 Pfd.

Notenbücher à 10 Pfd., größere 25 Pfd.

Rechnungsbücher à 8, 10, 15, 20, 25 u. 50 Pfd., extra große à 1 Mk.

Kontobücher zu 5, 10, 15, 20 und 25 Pfd.

Notizbücher in Wachstuch, Leinwand, Leder u. zu den billigsten Preisen.

**Asphalt-, Dachpappen- u. Holz-Cement-Fabrik**

von

**H. Weichert,**

Stettin, Grünhof, Albertstr. 9,

empfeht feinsten Asphalt, Steinkohlentheer, Asphaltemasse, Dachpappen, Asphalt Klebmasse, Asphalt, Dachpappe, Dachpappe u. s. w. und übernimmt alle Reparaturen mit vorräthigem Material, sowie Reparaturen. Besondere Beachtung auf die von mir in Stettin eingeführten Doppel-Asphalt-Klebdächer und meine als vorzüglich anerkannten Holz-Cement-Verbindungen u. s. w.

Zahlreiche Referenzen und Gutachten.

**Täglich und wöchentlich erscheinende Börsenberichte.** Erstere geben in gedrängter Form promptest Nachrichten über die Tagesereignisse der Börse. Der **Wochenbericht** erörtert in ausführlicher Darlegung deren Ursachen und voraussichtliche Konsequenzen. **Beide versende ich gratis und franko.**

**Jean Fränkel, Bankgeschäft,**

**Berlin SW.,**

**Kommandanten-Strasse 15,**

**Reichsbank Giro-Konto. — Telephon No. 242,**

vermittelt

**Kassa-, Zelt- und Prämien-Geschäfte**

zu kulantesten Bedingungen.

**Kontrollen der verlosbaren Effekten kostenfrei.**

Die von mir herausgegebene Broschüre: **Kapitalanlage und Spekulation in Wertpapieren** mit besonderer Berücksichtigung der **Zelt- und Prämien-Geschäfte** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) versende ich **gratis und franko.**

**Magdeburger**

feinstes Delikatess-Sauerkraut offeriren in Bord.-Ordnung, ca. 500 Pfd., 19 Mk., 1/2 Ord., ca. 215 Pfd., 14 Mk., 1/2 Ord., ca. 105 Pfd., 9,50 Mk., 1/2 Ord., ca. 55 Pfd., 5,50 Mk., 1/2 Ord., ca. 25 Pfd., 3,50 Mk., 1/2 Ord., ca. 1,75 Mk.

**Falzgurten, laure, 1/4 Unter 9 Mk., 1/2 Unter 5,50 Mk., Postfach 2 Mk.**

**Leffergurten, ca. 1-4" lang, 1/4 Unter 20 Mk., 1/2 Unter 10,50 Mk., Postfach 3 Mk.**

**Eisigewürzgurten, ca. 4" lang, 1/4 Unter 15 Mk., 1/2 Unter 8 Mk., Postfach 2,50 Mk.**

**Seufgurten 1/4 Unter 22,50 Mk., 1/2 Unter 14 Mk., 1/2 Unter 7,50 Mk., Postfach 4 Mk.**

**Grüne Schnurbohlen 1/4 Unter 14 Mk., 1/2 Unter 7,50 Mk., Postfach 2,50 Mk.**

**Verhiebels 1/2 Unter 16 Mk., 1/4 Unter 9 Mk., Postfach 4,50 Mk.**

**Preißelbeeren, mit Raffinade eingedocht, per Pfd. 54 P., Postfach 5,50 Mk.**

**Witex-Pieles Postfach 6 Mk. Beste Brabanter Sardellen 1/2 Unter 10 Mk.**

Alles incl. Gefäß gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages.

**F. A. Kocher & Co. in Magdeburg. Gegründet 1835.**

**Schwäb. Sauerkraut-Export**

5 Kilo = 1 Postf. 2,30 franko, mehr billiger. **Wilh. Kübler & Theod. Weingärtner, Stuttgart.**

Anleitung über Kochweise liegt bei.

**Die Resolvirseife,**

erfunden und eigenhändig erzeugt von

**Franz Pichler, f. f. Ober-Thierarzt in der österreichisch-ungarischen Armee,**

Leist jeden äußeren Defekt und Hautausschlag bei allen Hauterkrankungen, beseitigt jeden Gebrauchs- und Schönheitsfehler bei Kindern, heilt spezifisch jede Lähmung, ob frisch oder veraltet, und ist hauptsächlich bei Drüsen, Wunden, insbesondere Schenkel-Entzündungen, Sattel- und Geschwürdrüsen ein radikales Heilmittel.

Die Resolvirseife ist zum Theil aus Extrakten diverser Alpenkräuter und Garbe zusammengesetzt und ist vollständig frei von allen Canthariden und Blistern, die sämmtlich aus den der Gesundheit höchst nachtheiligen Quecksilber-Präparaten bereitet werden.

Die Resolvirseife wurde wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften und raschen Heilerfolge von landwirthschaftlichen Vereinen, Veterinären und zahlreichen Gutsbesitzern wiederholt mit ehrenden Zeugnissen und anerkannten Dankschreiben ausgezeichnet.

1 Stück Resolvirseife von 50 Gr. Nettogewicht, für 10 kranke Pferde ausreichend, Mk. 2,50.

1 120 25

Jedem Stück Resolvirseife wird eine genaue Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache beigelegt.

**General-Vertrieb für alle Welttheile bei**

**Wasilewski & Pilaski in Warschau.**

Niederlagen in Deutschland: Berlin: Hauptdepot bei **J. C. F. Neumann & Sohn**, Hoflieferanten, Taubenstraße 51/52; Metz & Cie. in Sieglitz; Potsdam: **Richard Brunnert**; Breslau: **Ed. Gross**; Dresden: **Chr. Schubart & Hesse**; Leipzig: **Oscar Prehn**; Posen: **R. Borekowsky**; Preuß.-Stargard: **Radonski & Böhrndt** und in allen renommirten Apotheken und Droguenhandlungen des In- und Auslandes. Im Nachhinein vorzulegen ist jede Schachtel Resolvir-seife mit neuem, gezeichnetem, geschütztem Marken- und unserem Facsimile versehen.

**Wasilewski & Pilaski, Warschau.**

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Wegen Uebernahme von Niederlagen bittet man, sich an das General-Depot nach Warschau zu wenden.

**Düsseldorfer**

vorzüglichste und allgemein beliebte

**Erdbeer-, Burgunder-, Kaiser-, Ananas-, Vanille-, Thee-, Orangen-, Sherry-, Schlummer-, Arac-, Portwein-, Royal-, Rum- und Rothwein-Punsch-Essenzen**

von **Alex. Frank** in Cön, 14, Georgsplatz, „Düsseldorf, Berger Allee 2 A,

überall in den ersten Geschäften der Branche vorräthig, werden zur gef. Abnahme bestens empfohlen.

**Für Viehfrüppen**

sind meine prima englischen Schieferplatten, 1/2 Zoll dick und 10-12 Zoll breit, glatt behobelt und an den Ranten gerade beschliffen, der billige und beste Bodenbelag, da dieselben unzerstörbar sind, die größte Reinlichkeit ermöglichen und das Futter darin nie säuert. Preis pro Fuß 1 1/2 Mk.

la. blau englischen Dachziegel ebenfalls billig.

**Albert Lentz, Stettin, Frauenstraße 51.**

**Ad. Reiche,**

**Berlin, SO., Oranienstr. 37,**

**Möbelfabrik**

und Lager vollständiger

**Zimmer-Einrichtungen.**

Ausführung nach Entwürfen erster Architekten

Kostenanschläge gratis und franko.

**Dr. Romershausen's**

**Augen-Essenz**

zur Heilung, Erhaltung u. Stärkung

**der Sehkraft.**

Seit mehr als 40 Jahren hergestellt vom Apotheker **Dr. F. G. Gellus, Nech., Aken a. E.**

Direkt zu beziehen in Flaschen à 3, 2 und 1 Mk. in Original-Verpackung mit Namenszug und Gebrauchsanweisung durch die Apotheke zu Aken a. E., sowie auch echt zu haben in den autoris. Niederlagen in Stettin bei Apotheker W. Mayer; Aufträge nehmen entgegen Jul. Klinkow und Th. Pée.

Unsere ärztliche Praxis als vorzüglich anerkannt und als bestes Stärkungsmittel für Kranke und Schwache empfohlen

**Ungar-Weine,**

als: Feiner, süßer Ruster, à Fl. Mk. 1,20, Tokayer Ausbruch „ „ 1,70, herber Ober Ungar „ „ 1,50.

sowie viele andere Sorten Sanitäts- und Tischweine von 90 Pf. pr. Flasche bis zu den feinsten Cabinet-Weinen laut Preisverzeichnis empfehlen unter Garantie als reinen Naturwein.

**Gebr. Ortmeier,**

gr. Wollweberstr. 20.

**Präparirtes Hafermehl**

von

**Dr. Harder, Ohra bei Danzig,**

vorzügliches, billiges und bequemes verwendbares Nährmittel für Haushaltung, Kinder- und Krankenpflege, vielfach ärztlich empfohlen, ist stets vorräthig bei Herren: O. A. Schmidt, Stettin, Hugo Waterstradt, Greifswald, Rud. Schultz, Stralsund, H. Stöhr, Louis Dommengien, Cölln, C. F. Gysae, Stolp.

**9 1/2 Pfund**

**R. Campinas - Caffee** von schönem kräftigen Geschmack verendet franco und vergütet für 8 Mark

gegen Nachnahme **Johs. Surmann** Bremen.

Kaufbrühe Breiweise meines großen Caffee-lagers auf Bestellung gratis und franco.

**Gummi!**

Aus **Gummi** à Duzend 3 Mk. 4 1/2 Mk. und 6 Mk.

Verenden brieflich gegen Nachnahme od. vorherige Einzahlung des Betrages **S. Wiener & Co. Stettin, Schulzenstraße 19.**

**Trunksucht** wird mit und ohne Wissen des Leiden-schreibers beseitigt, wie zahlreiche Dank-schreiben beweisen. Näheres allein durch **A. Vollmann, Berlin, N., Reßelstraße 38.**

Für einen jungen Landwirth aus guter Familie wird nach eben beendeter Lehrzeit auf einem Gute mit Brenner-eine Stelle als Verwalter gegen nur freie Station ge-sucht. Eintritt per 1. Januar 1885 erwünscht, eben-so Aufnahme in der Familie.

Offerten unter **J. S. 5396** an **Rud. Mosse, Berlin, SW.,** erbeten.

Ein herrschaftlicher Kutscher von außerhalb, Kavallerist gewesen, wünscht wieder Stellung nach außerhalb. Gute Zeugnisse. Siehe zur Seite. Zu erfr. Passauerstr. 5 im Keller